

Wie effizient sollen Altruisten handeln?

Christoph Lumer

Erschienen in: Johannes L. Brandl; Beatrice S. Kobow; Daniel Messelken (Hg.): Analytische Explikationen & Interventionen / Analytical Explications & Interventions. Ein Salzburger Symposium für und mit Georg Meggle. Paderborn: Brill-mentis 2021: 226-249.

1. Moralisches Effizienzstreben – eine Übertreibung?

Seit etwa 2007 (Gründungsjahr von GiveWell) gibt es den *effektiven Altruismus* als soziale Bewegung. Es ist eine Bewegung, die sich dem Ziel verschrieben hat, viel altruistisches Engagement möglichst effizient einzusetzen. Die beiden Komponenten des Namens stehen für die zwei programmatischen Kernpunkte: "*Altruismus*" für das weit überdurchschnittliche individuelle moralische Engagement für andere – die berufstätigen Mitglieder der Bewegung verpflichten sich in der Regel, mindestens 10% ihres Einkommens philanthropischen Zwecken zufließen zu lassen –, und "*effektiv*" (englisch "effective") (der Name ist eine (gewollte) Fehlbezeichnung) für die Effizienz: Das Verhältnis Kosten pro erzeugtem moralischem Nutzen sollte möglichst gut, also möglichst gering sein. Bei GiveWell, einer Organisation des effektiven Altruismus, wird diese Effizienz in Dollar pro gerettetem Leben gemessen (GiveWell 2019a), von dem Theoretiker MacAskill hingegen utilitaristisch als Geldbetrag pro erwartetem utilitaristischen Nutzen (MacAskill <2015> 2016: 45-49); man könnte die Effizienz aber z.B. auch prioritaristisch messen als Geldbetrag pro prioritaristische Wünschbarkeit.

Wie die gerade angeführten Effizienzmaße schon andeuten, ist dieses Effizienzstreben ein besonderes Charakteristikum der effektiven Altruisten. MacAskills (<2015> 2016) Buch zum effektiven Altruismus beispielsweise thematisiert nahezu ausschließlich die Frage der Effizienz und läßt die Fragen zum Altruismus, warum?, wieviel? und wie?, mehr oder weniger unberücksichtigt. So haben die effektiven Altruisten eine Reihe von Forschungsorganisationen gegründet, deren Aufgabe es ist, die Effizienz insbesondere von Wohlfahrtsorganisationen, jedoch auch allgemein von moralischen Projekten zu ermitteln und für die effizientesten zu werben. Aber die Idee der moralischen Effizienz ist selbstverständlich kein exklusives Merkmal des effektiven Altruismus, sondern ist eine Grundidee aller Wohlfahrtsethiken schon seit Bentham; und ich selbst habe sie auch als Kriterium für die Entscheidung über frei verfügbare supererogatorische Handlungen und für die Auswahl neuer gesellschaftlicher moralischer Projekte, insbesondere auch neuer moralischer Normen vorgeschlagen (Lumer 2002a: 93-97; 99-104). Der effektive Altruismus hat die Effizienzfrage konsequenter verfolgt als andere, man könnte sagen: radikalisiert, und dabei auch Probleme einer, zunächst einmal vage formuliert, möglicherweise übertriebenen Effizienz deutlich gemacht, die aber für alle diese Ethiken gelten, vor allem wenn sie universalistisch sind. In diesem Beitrag geht es um diese eventuell übertriebene Effizienz. Aus dem Versuch zur Lösung dieser Probleme gehen im Laufe des Artikels eine neue normative Theorie der verschiedenen Formen und der Struktur unseres moralischen Handelns und eine neue Konzeption des Universalismus (verwurzelter

Universalismus) hervor.

2. Das Phänomen – brisante Effizienz moralischen Engagements

Eines der Topprojekte, das von GiveWell 2017 als am effizientesten eingestuft wurde und auch 2020 immer noch zu den nach Einschätzung von GiveWell fünf effizientesten Projekten gehört, ist die Malariaprophylaxe der Against Malaria Foundation (AMF), die mit Insektiziden versehene Moskitonetze in einigen schlimm von der Malaria betroffenen Ländern Schwarzafrikas verteilt und dadurch die Malariainzidenz senkt. Die von GiveWell errechnete Kosten-Nutzen-Relation für dieses Projekt ist: 5500 USD pro gerettetes Leben (GiveWell 2019b). Es gibt einen langen Bericht dazu, über die AMF mit Informationen über die Datenerhebung usw. (GiveWell 2016). Aber ich muß hier sehr kritisch anmerken, daß ich an die eigentlichen harten Zahlen von GiveWell und ihre Kosten-Nutzen-Rechnung nicht herangekommen bin, auch nicht für irgendein anderes von GiveWell untersuchtes Projekt. Man wird von Link zu Link weitergeschickt, teils im Kreis, und endet dann bei einem nicht funktionierenden Archivserver (3.7.2019) oder neuerdings bei einer relativ kurzen, ziemlich undurchschaubaren und unvollständigen Excel-Tabelle, die wiederum die Schätzungen mehrerer Mitglieder des "Teams" zusammenfaßt (1.9.2020). Für eine Organisation, die sich der Effizienzkontrolle verschrieben hat (und dazu noch die Intransparenz vieler Hilfsorganisationen kritisiert!), ist das ein völlig inakzeptabler Zustand. Ich nehme im folgenden hypothetisch an, die Kosten-Gewinn-Schätzung von GiveWell ist trotzdem richtig und läßt sich belegen. Die Angabe "gerettetes Leben" besagt nichts über Qualität und Dauer des geretteten Lebens, ist somit in dieser Form für einen wohlfahrtsethischen Effizienzvergleich zwischen verschiedenartigen Maßnahmen nicht zu gebrauchen. Ich habe deshalb auf dieser Basis weitergerechnet mit Informationen und Annahmen zu Lebenserwartung und Wohlbefinden in den betroffenen Gruppen und Ländern usw. und dabei eine utilitaristische Kosten-Nutzen-Relation von 195 EUR₂₀₁₇/qu ermittelt (s. Anhang; Übersicht über diesen und die im folgenden genannten Effizienzwerte in Tabelle 1). Dabei ist ein "qu", QALY-util, oder Quality Adjusted Life Year util, der utilitaristische Wert eines Lebensjahres mit einem für die Gesamtbevölkerung typischer OECD-Staaten durchschnittlichen Wohlbefinden (von 0,142 wi (Wohlbefindens-Intensitäten)).

Diese Effizienzwerte sind extrem gut. Ich habe sie verglichen mit der Effizienz eines Projekts, das mir am Herzen liegt und das ich persönlich unterstütze: ein Kinderdorf in Guatemala, unterhalten von der Stiftung Kinderzukunft, in dem Straßenkinder und Kinder aus Familien, die ihre Kinder nicht versorgen können, leben, zur Schule gehen, eine Ausbildung bekommen und dann als junge Erwachsene gut ausgerüstet ins freie Wirtschaftsleben entlassen werden (Stiftung Kinderzukunft 2018: 8-11; 28; 33). Ich habe für die Spenden, die diesem Projekt zufließen, eine analoge Kosten-Nutzen-Berechnung durchgeführt und dabei eine utilitaristische Effizienz von 1468 EUR₂₀₁₇/qu errechnet bzw. eine prioritaristische Effizienz von 1062 EUR₂₀₁₇/ql (s. Anhang); dies ist eine 7,5 mal bzw. 9 mal so geringe Effizienz wie beim Malariapräventionsprojekt. Dies bedeutet aber, daß das Kinderdorfprojekt bei GiveWell als viel zu ineffizient durchgefallen wäre.

Dies ist irritierend. Denn immerhin wird bei dem Kinderdorfprojekt Kindern, die sonst keine Chance haben und mit ziemlicher Sicherheit in absoluter Armut leben und wahrscheinlich sehr früh sterben werden, eine Perspektive für ein gutes Leben geboten. Sicher, dies kostet vergleichsweise viel Geld, deutlich mehr als Moskitonetze und deren Verteilung. Aber sollte dies denn zu viel sein, um noch förderungswürdig zu sein? Gibt es Projekte, die ähnliches leisten, und ähnlich effizient sind wie die Malariaprophylaxe?

Das Malariaprophylaxe-Projekt verhilft Menschen sicher nicht zu einem guten Leben: Vielmehr hilft es Menschen, die schon schlecht genug leben, nicht auch noch an Malaria zu erkranken und an deren grausamen Folgen zu leiden und zu sterben; aber damit leben diese Menschen noch nicht gut: Wer so arm ist, daß er sich in einem Malariagebiet nicht einmal ein Moskitonetz für 5-10 USD leisten kann, dem kann es nicht gutgehen.

<i>Maßnahme</i>	<i>Effizienz utilitari- stisch^a</i>	<i>Relative Ineffizienz utilitar.^b</i>	<i>Effizienz priorita- ristisch^c</i>	<i>Relative Ineffi- zienz priorit.^b</i>
1. Moskitonetze für Kinder in Schwarzafrika ^d	121 EUR ₂₀₁₇ /qu	0,62	65 EUR ₂₀₁₇ /ql	0,57
2. Moskitonetze für Er- wachsene in Schwarzafrika ^d	281 EUR ₂₀₁₇ /qu	1,44	186 EUR ₂₀₁₇ /ql	1,62
3. Moskitonetze für gemischte Bevölkerung in Schwarzafrika ^d	195 EUR ₂₀₁₇ /qu	1,00	115 EUR ₂₀₁₇ /ql	1,00
4. Kinderdorfaufenthalt in Guatemala ^e	1468 EUR ₂₀₁₇ /qu	7,52	1062 EUR ₂₀₁₇ /ql	9,23
5. Akute Hungerhilfe ^f	851 EUR ₂₀₁₇ /qu	4,36	429 EUR ₂₀₁₇ /ql	3,73
6. Nachhaltige Reduzierung Treibhaus- gase bei 3% Diskontie- rung Kosten ^g	11143 EUR ₂₀₁₇ /qu	57,06	10180 EUR ₂₀₁₇ /ql	88,45
7. Sozialhilfe USA ^f	58538 EUR ₂₀₁₇ /qu	299,78	56119 EUR ₂₀₁₇ /ql	487,59

Tabelle 1: Vergleich der Effizienz diverser (hoch effizienter) Maßnahmen

Anmerkungen zu Tabelle 1:

a – *Einheit qu* = QALY-util = Einheit zur Messung des utilitaristischen Nutzens, nach der ein Lebensjahr mit dem mittleren Wohlbefindensniveau 0,142 wi (Wohlbefindens/Intensitäten), d.i. das gesamtgesellschaftliche durchschnittliche Wohlbefindensniveau der Bevölkerung typischer OECD-Länder, den Wert von 1 qu hat.

b – *Relative Ineffizienz* := Effizienz der jeweiligen Maßnahme dividiert durch die Effizienz der effizientesten realisierten Maßnahme (Nr. 3: Verteilung von Moskitonetzen in Schwarzafrika). Je höher die resultierende Zahl, desto größer die relative Ineffizienz der jeweiligen Maßnahme verglichen mit dem Verteilen von Moskitonetzen.

c – *Einheit ql* = QALY-lexi (nach der prioritaristischen Bewertungsfunktion "Utilex") (Lumer 2002a: 65-69; <2000> 2009: 620-629) = Einheit zur Messung des prioritaristischen Nutzens, nach der ein zusätzliches Lebensjahr mit einem für die Gesamtbevölkerung durchschnittlichen Wohlbefindensniveau für einen 65-Jährigen mit bis dato ebenfalls für die Gesamtbevölkerung durchschnittlichen Wohlbefindensniveau (0,142 wi) den Wert von 1 ql hat.

d – *Moskitonetze* für malariabedrohte Bevölkerung in Schwarzafrika: Aktion der Against Malaria Foundation. 2017 war diese Aktion die Topempfehlung von GiveWell. Berechnung im separat veröffentlichten

Anhang: http://www.lumer.info/wp-content/uploads/2021/01/A124.2_Lumer_WieEffizientSollenAltruistenHandeln_Anhang_BerechnungenDerMoralischenEffizienz.pdf.

e – Berechnung auf der Basis der Angaben in: Stiftung Kinderzukunft (2018: 8-11; 28; 33). Berechnung im separat veröffentlichten Anhang: http://www.lumer.info/wp-content/uploads/2021/01/A124.2_Lumer_WieEffizientSollenAltruistenHandeln_Anhang_Berechnungen_DerMoralischenEffizienz.pdf.

f – Lumer 2002a: 82: Effizienzsätzungen von vergleichbaren Maßnahmen. Die dortigen Angaben in Dollar₁₉₉₀ wurden hier zunächst umgerechnet in Dollar₂₀₁₇ (nach den Inflationszahlen für den Januar des jeweiligen Jahres) nach: <https://www.usinflationcalculator.com/inflation/consumer-price-index-and-annual-percent-changes-from-1913-to-2008/>, 6.7.19. Die Angaben in Dollar₂₀₁₇ wurden dann umgerechnet in EUR₂₀₁₇ nach: <https://www1.oanda.com/lang/de/currency/converter/>, 6.7.19 (Wechselkurs vom 1.1.2017).

g – Lumer 2002a: 81: Option a₄: "sustainable reduction of greenhouse gas emissions": Reduzierung der CO₂-Emissionen gegenüber dem Niveau von 1990 um 60%. Nutzenwerte wurden nicht diskontiert, zukünftige Kosten wurden mit 3% pro Jahr diskontiert. Umrechnung der dortigen USD₁₉₉₀-Angaben in EUR₂₀₁₇ wie in Note f.

Tabelle 1 listet noch drei weitere Maßnahmen auf, deren Effizienz ich geschätzt habe (Lumer 2002a: 81): 5. akute Hungerhilfe, d.h. in Hungergebieten wird über mittlere Zeiträume hinweg die Bevölkerung von außen versorgt; 6. nachhaltige, also den Klimawandel bei +2°C stoppende Reduzierung der Treibhausgasemissionen (nach einer Berechnung von 2002, die damals auf eine CO₂-Reduzierung bis 2035 von 60% gegenüber dem Niveau von 1990 setzte, danach konstante Emissionen auf diesem Niveau annahm); 7. Sozialhilfe in reichen Ländern wie den USA, d.i. die Anhebung von Einkommen von unterhalb der Armutsgrenze auf ein Niveau knapp darüber. Die Spalten drei und fünf geben jeweils an, um wieviel mal weniger effizient diese Maßnahmen sind als die Malariaphylaxe durch Verteilen von Moskitonetzen. Keine einzige der dort aufgelisteten Maßnahmen kommt auch nur annähernd an die Effizienz der Malariaphylaxe heran. – Andere soziale Maßnahmen und Projekte, die nach den Kriterien von GiveWell ineffizient sind, also nicht empfohlen werden, obwohl sie moralisch sehr respektabel erscheinen und deshalb auch von vielen gefördert werden, sind z.B.: Wohlfahrtsprogramme aller Art in der Ersten Welt (Sozialhilfe, soziale Medizin); Kulturförderung jeglicher Art, sobald sie über die wirtschaftlich notwendige Ausbildung hinausgeht; die Erforschung und Bekämpfung von vernachlässigten Krankheiten (orphan diseases).

Was empfiehlt GiveWell demgegenüber? Die acht von GiveWell empfohlenen Topprojekte dienen folgenden Zielen: 1. Malariaphylaxe, 2. Entwurmungskampagnen, 3. Vitamin-A-Supplementierung gegen Kindersterblichkeit und Blindheit; 4. Malariaphylaxe; 5. Initiative gegen Schistosomiasis / Bilharziose; 6. Entwurmung; 7. Entwurmung; 8. Give Directly (GiveWell 2019a). Give Directly ist ein Projekt, durch das Arme in Entwicklungsländern einen für sie enormen Geldbetrag, ca. 1000 USD, geschenkt bekommen, den sie eigenverantwortlich in einen persönlichen Zukunftsplan, z.B. ein kleines Gewerbe, investieren können. Alle anderen Maßnahmen dienen hingegen einer speziellen Krankheitsphylaxe oder -behandlung.

Wird bei GiveWell nicht zu viel an moralisch Wichtigem geopfert? Handelt es sich nicht um ein übertriebenes Effizienzstreben – wie wir es auch bei der neoliberalen und vom Effizienzstreben getriebenen Privatisierung einiger früher von der öffentlichen Hand besorgter wirtschaftlicher Aktivitäten erlebt haben, von der Privatisierung der Staatsbahnen bis zum Outsourcing der Reinigung öffentlicher Gebäude? Ich nenne dieses bisher noch ziemlich unklare Problem, dessen Natur wir hier noch untersuchen müssen, ebenfalls ziemlich vage, um diese genauere Analyse nicht vorab festzulegen: das "*Problem der brisanten Effizienz*". Der effektive Altruismus zeigt dieses Problem nur besonders deutlich; es ist aber ein Problem für alle Wohlfahrtsethiken, weil diese sich ganz allgemein der Effizienz oder Optimierung verschrieben haben: Wohlfahrt wird in diesen Ethiken ja deshalb quantifiziert, um Effizienz berechnen und optimieren zu können.

Die Effizienzkonflikte bestehen dabei 1. zwischen Projekten für arme versus

reiche Länder, insbesondere das jeweils eigene Land des, im globalen Maßstab gesehen, reichen Altruisten – daher der Slogan von GiveWell: "Your Dollar Goes Further Overseas" (GiveWell 2019b) –, wobei aus Gründen der moralischen Effizienz selbst die stark Benachteiligten in den reichen Ländern keine Unterstützung mehr bekommen dürften, 2. aber auch zwischen Projekten innerhalb reicher Länder, nämlich zwischen Projekten, die den materiell oder gesundheitlich oder psychisch Schlechtestgestellten zugute kommen, und z.B. Maßnahmen zur Förderung der Kultur oder der Verschönerung des öffentlichen Raums, ja sogar 3. innerhalb der armen Länder zwischen kurzfristig effizienter Nothilfe für die Elendsten (s. Malariaphylaxe, Entwurmung, Hungerhilfe) und längerfristig orientierten strukturellen oder organischen Maßnahmen wie Kinderdörfern, Ausbau der Verkehrs- oder Verwaltungsinfrastruktur, Förderung der lokalen Wirtschaftsstruktur. Aber selbst diese Konfliktbeschreibung ist noch zu eng: Außer dem Effizienzkonflikt zwischen i. Investitionen auf universalistischer Basis in den ärmsten Ländern und ii. Investitionen auf nationaler Ebene gibt es Effizienzkonflikte mit möglichen Investitionen in ein ganzes Spektrum von anderen (vielfach konzentrischen) Gruppen: iii. regionale Gemeinschaften, iv. die Kommune, v. die Nachbarn und Nächsten, vi. den Freundeskreis, vii. die Familie, viii. den Partner, ix. ja, im Prinzip auch die eigene Person. Ich bezeichne im folgenden das Engagement für eine der Gruppen ii bis ix, wenn es denn nicht universalistisch begründet ist – insbesondere also nicht durch ein universalistisches Effizienzstreben –, als "*Parochialismus*". Wenn man Selbsterhaltung auf einem Niveau, das hohe eigene Produktivität erlaubt, und sparsame Erhaltung der Anbefohlenen erreicht hat, wird es kaum mehr parochialistische Maßnahmen geben, die die Effizienz etwa der Malariaphylaxe erreichen könnten.¹ Und wenn man bedenkt, daß auch Zeit eine Ressource ist, die man für die Verbesserung des Loses der Ärmsten einsetzen kann (z.B. beim Engagement in einer effizienten Wohlfahrtsorganisation), dann dürfte man sich vermutlich nicht einmal die ernststen Sorgen seines Nachbarn anhören, geschweige denn dessen Urlaubserzählungen.

3. Ursachenanalyse – 1. falsche Fährten

Effizienz ist ja ein grundlegendes rationales Erfordernis. Was ist an der brisanten Effizienz eigentlich problematisch? Die Antwort auf diese Frage ist weit schwieriger und das Problem diffuser und vielschichtiger, als es zunächst scheinen mag. In diesem Abschnitt werde ich deshalb einige vielleicht naheliegende, aber m.E. verfehlte Ursachenanalysen und ihre vermeintlichen Lösungen diskutieren. Im nächsten Abschnitt werde ich die wirklichen Probleme hinter der brisanten Effizienz analysieren.

F1. Falsches Entscheidungsprinzip: Das Effizienzstreben als solches ist falsch: Wenn das Entscheidungsprinzip die (intuitiv) falsche Auswahl trifft, dann ist eben dieses Prinzip falsch: Moralische Effizienz ist das falsche Entscheidungskriterium. – Was daran genau sollte aber falsch sein, und was wären die Alternativen? 1. In der Ökonomie ist als Alternative zur Optimierung das Entscheidungsprinzip des *Satisficing* vorgeschlagen worden, d.h. daß man, statt zu optimieren, sich mit der ersten zufriedenstellenden Lösung begnügt (Simon 1956). Dieser Vorschlag war ursprünglich

¹ Der Konflikt zwischen universalistischem Engagement und einem für Freunde oder Familie und Partner ist, u.a. unter dem Stichwort "nearest and dearest objection", als Einwand gegen den Utilitarismus diskutiert worden (z.B. Williams <1976> 1984; Jackson 1991; Smith 2009), während Kommunitaristen (wie Walzer oder MacIntyre) insbesondere den Konflikt zwischen Engagement für regionale oder lokale Gemeinschaften und universalistischem Engagement thematisiert haben. Der Konflikt zwischen der Sorge für sich selbst und dem universalistischen Engagement war vor allem das Thema der Diskussion über die Grenzen der Moral (z.B. Scheffler <1982> 1994; Kagan 1989).

zur Lösung des Problems des zu großen Entscheidungsaufwands gedacht gewesen. Dies ist aber nicht das Problem der brisanten Effizienz. Denn der – durchaus erhebliche – Entscheidungsaufwand wird dem individuellen Entscheider durch Organisationen wie GiveWell abgenommen; und tatsächlich erscheint ja das *Ergebnis* der aufwendigen Entscheidung problematisch, nicht der Entscheidungsprozeß. 2. Tugendethiker wie Michael Slote (1989, insbes. Kap. 8) haben die Idee des Satisficing aufgegriffen, um ein anderes, ein ethisches Problem zu lösen, nämlich das der Überforderung durch einen Handlungswelfarismus, der fordert, immer das moralisch Beste zu tun und sich dabei letztlich für die Moral auszubeuten. "Satisficing" bedeutet in diesem Fall aber, sich moralisch weniger zu engagieren, also die für die Moral eingesetzte Ressourcenmenge zu reduzieren; es bedeutet nicht, die *Effizienz* des Ressourceneinsatzes zu verringern. Auch dieses Satisficing hat also nichts mit der brisanten Effizienz zu tun. 3. Es gibt allerdings Bereiche, in denen nicht die Effizienz, sondern das *Effizienzstreben* durchaus problematisch ist, nämlich wenn das Effizienzstreben paradoxerweise, z.B. aufgrund fehlender Informationen oder unpassender Fokussierung, zu ineffizienten Handlungen führt. Darauf wird noch zurückzukommen sein.

F2. Leximin durch die Hintertüre: Beim Entscheiden allein nach moralischer Effizienz werden (mehr oder weniger) nur Projekte gewählt, die den schlechtest oder äußerst schlecht Gestellten zugute kommen. Das ist extensional eine Annäherung an, wenn nicht gar ein Zusammenfallen mit Leximin-Entscheidungen. Die allermeisten Wohlfahrtsethiker (Utilitaristen, Prioritaristen, Egalitaristen) lehnen Leximin aber ab, u.a. weil Leximin hartherzig ist, nämlich alle etwas besser Gestellten vernachlässigt und dadurch die Solidarität mit ihnen aufkündigt und die moralischen Subjekte ausbeutet. Also muß man verhindern, daß Leximin durch die Hintertüre eingeführt wird. – Tatsächlich unterscheiden sich Leximin und der effektive Altruismus massiv. Leximin achtet gerade nicht auf die Effizienz. Leximin ist vielmehr ineffizient, weil Leximin strikt in der Reihenfolge der Bedürftigkeit vorgeht und nicht nach den Kosten für die Hilfe fragt. Die nach einem Nutzenleximin wirklich am schlechtesten Gestellten sind, wenn man Föten nicht bedenkt, Neugeborene mit wenigen Stunden Überlebenszeit. Nach Leximin müßte man *alles* tun, eben unabhängig von der Effizienz, um deren Schicksal zu verbessern, bis sie das Nutzenniveau des am zweitschlechtesten Gestellten erreicht haben. Effiziente Altruisten investieren aber nicht in die Neugeborenen mit quasi null Überlebenschancen.

F3. Ein Faß ohne Boden – Malthusianismus: Nach dem Prinzip der universalistischen Effizienz werden nur die Elendsten dieser Welt gefördert und das auch noch unzureichend, insofern diese Hilfe nur über wenige Probleme hinweghilft, aber die gesamte schlechte Situation nicht ändert. Offensichtlich reichen die Ressourcen nicht, um allen Elenden zu helfen und erst recht nicht, um dann auch noch den besser Gestellten etwas zugute kommen zu lassen. Die bessere Alternative zur universalistischen Effizienz wäre dann insbesondere ein (Sozial-)Malthusianismus: Den ganz Elenden hilft man überhaupt nicht, sondern erst ab einer bestimmten Wohlseinsschwelle. Denn anderenfalls wird das Elend der Elenden nur perpetuiert (nicht nur sie selbst werden weiter im Elende leben, sondern auch die Kinder, die sie vielleicht dank der altruistischen Hilfe haben werden); und die Ressourcen fehlen sonst da, wo sie wirklich etwas bewirken können. – Tatsächlich sind weltweit genügend Ressourcen vorhanden, um allen Elenden helfen zu können (Gerten 2020). Aber die Altruisten verfügen nur über einen fast verschwindenden Anteil davon. Der Effekt, daß von den moralischen Investitionen effizienzorientierter Altruisten "etwas weiter oben" nichts mehr ankommt, ist in der Tat auf diese relative Ressourcenknappheit zurückzuführen. Wenn hier aber nur eine *relative* Ressourcenknappheit vorliegt, dann kann das Beispiel des effektiv-altruistischen Engagements vielleicht weitere Menschen bewegen, sich aktiv an der Ressourcenumverteilung zu beteiligen, so daß langfristig

auch "oben" mehr ankommt. Dies ist eine erste Antwort auf die malthusianischen Überlegungen; auf deren zweiten Teil, nach dem die Hilfen der effektiven Altruisten für die Ärmsten nicht wirklich etwas bewegen, muß noch eingegangen werden.

Die gerade diskutierten drei Ursachenanalysen sind also falsch. Sie enthalten aber z.T. richtige Komponenten, die in der nun folgenden, wie ich hoffe, korrekten Problemanalyse wieder aufgegriffen werden.

4. Ursachenanalyse – 2. die tatsächlichen Probleme hinter der brisanten Effizienz

Die Reihenfolge der Probleme in der folgenden Darstellung ist intuitiv in dem Sinne, daß sie sich nach der inhaltlichen Nähe zur brisanten Effizienz richtet – andere mögen diese Nähe anders sehen. Die Reihenfolge der Darstellung der Lösungskomponenten im nächsten Abschnitt weicht davon ab und orientiert sich am systematischen Aufbau der Gesamtlösung.

P1. Falsche Effizienzberechnungen: Die Effizienzberechnungen für moralische Projekte sind oft enorm schwierig und tendieren zu Verzerrungen folgender Art: Nur was einfach zu berechnen ist, zählt überhaupt. Dabei gehen viele Kleinigkeiten unter, weil es zu viele mögliche mit geringen Wahrscheinlichkeiten oder mit relativ niedrigen Wünschbarkeiten sind; sie werden übersehen oder nicht erfaßt, weil über sie keine Statistiken existieren. Aber auch große Effekte gehen unter, die nur schwer zu quantifizieren sind und für die es ebenfalls keine Statistiken gibt (weil sie zu speziell sind, viele bloß wahrscheinliche und sehr langfristige Folgen haben, die von weiteren Interventionen anderer abhängen). Dadurch werden inhaltlich positive Effekte, weiche Faktoren vernachlässigt wie Verbesserungen des zwischenmenschlichen Klimas, der politischen Situation, der sozialen, ökonomischen, technischen und Wissensinfrastruktur, des Hilfefentials für Dritte, der Auswirkungen auf spätere Generationen. Neben den positiven Effekten scheinbar ineffizienter Maßnahmen gehen aber auch negative Effekte und versteckte Kosten scheinbar effizienter Maßnahmen unter wie: Zerstören von Anreizen, Schwächung der Eigeninitiative und lokaler Selbstheilungskräfte, Einschränkung der Autonomie. Nun müßten die Verzerrungen der Effizienzberechnungen ja für alle Alternativen gleichermaßen gelten. Ich vermute aber, daß die Effizienzberechnungen bei punktuellen Projekten dazu tendieren, negative strukturelle Folgen zu übersehen, weil diese nicht zur Logik und Denkweise punktueller Projekte passen, und bei organischen, strukturorientierten Projekten dazu tendieren, viele systemische Gewinne wegen ihrer Weichheit und extremen Verzweigung zu vernachlässigen oder zu unterschätzen. Als Folge dieser spezifischen Asymmetrie könnte das Moskitonetzprojekt weniger effizient sein als berechnet, das Kinderdorfprojekt hingegen viel effizienter.

Beim Kinderdorfprojekt blieben Faktoren unberücksichtigt wie: Durch die vergleichsweise gute spätere berufliche Position und Bildung der Kinderdorfkinder starten auch deren Kinder erheblich besser ins Leben; die später vieler Sorgen enthobenen Kinderdorfzöglinge tragen erstmalig oder mehr zum wirtschaftlichen, sozialen und politischen Leben ihrer Umgebung bei; sie sind dadurch auch ein politischer Stabilisierungsfaktor. Der Kern dieser Verbesserung ist, daß diese Individuen nun zu einer organisch verbesserten Gesellschaft beitragen können.

Ob die Berücksichtigung all dieser Faktoren ausreicht, um die Effizienz der Investitionen in das Kinderdorfprojekt über die des Malariaprojektes zu heben, ist nicht klar; zumindest werden sich die Effizienzwerte dadurch jedoch deutlich annähern. Trotz der gerade angesprochenen und dann auch auf alle anderen Projekte angewendeten Korrekturen werden einige ultraeffiziente punktuelle Projekte im Stile der

Malariaphylaxe in einer korrigierten Liste der effizientesten Maßnahmen bleiben. Es gibt global aus moralischer Sicht einfach eine Reihe von Investitionslücken mit extremen Effizienzwerten, die bei einem deutlich gesteigerten weltweiten effizienzorientierten moralischen Engagement schnell geschlossen werden würden, so daß dann auch Maßnahmen über die Beseitigung des größten Elends hinaus auf universalistischer Basis hinreichend effizient werden würden. Dies ist kein Problem falscher Effizienzberechnungen, sondern der nicht hinreichenden Effizienzorientierung und vor allem der Unterfinanzierung, d.h. des zu geringen universalistischen moralischen Engagements.

P2. Rosinenpickerei, punktueller moralischer Engagement (statt organischem und strukturellem): Die von GiveWell als maximal effizient ermittelten und vorgeschlagenen Maßnahmen sind sehr punktuell: Sie helfen, aber nur bei einem sehr speziellen Problem. Die Strategie wird dadurch zur Rosinenpickerei der effizientesten moralischen Investitionen. An der Gesamtsituation wird nichts geändert. Als Ergebnis der Programme werden viele Elende in der Tat vor noch größeren Problemen bewahrt; aber sie bleiben im Elend; das Wirtschaftssystem, in dem sie leben, bleibt arm, strukturschwach und ineffizient, der Staat, in dem sie leben, bleibt – so er es denn ist – korrupt und gescheitert.

Das Gegenteil von punktueller Engagement sind Strukturmaßnahmen, insbesondere *organische Lösungen*: Man schafft ganze Systeme verbesserter Lebensbedingungen, 1. indem man sich um einzelne oder ganze Gruppen von Menschen kümmert, die dann nicht nur sehr partielle Hilfe erhalten, sondern überall da, wo ihre Lebenssituation problematisch ist, oder 2. indem man soziale oder wirtschaftliche Systeme mit aufbaut, die die Sozialstruktur einer Gemeinschaft verbessern. Aus moralökonomischer Sicht ist der Vorteil solcher struktureller und organischer Lösungen ihre langfristige hohe Effizienz; umgekehrt gesagt: Vorwiegend punktueller moralischer Engagement ist auf Dauer nicht maximal effizient. Der Aufwand für strukturelle Lösungen ist im Vergleich zum punktuellen Engagement pro Benefiziar erheblich höher. Aber die Nutzensteigerung ist, so die Idee, noch einmal sehr viel höher. Ein zusätzlicher effizienzsteigernder Effekt ist häufig, daß solche organischen Lösungen als stabilisierte Systeme auch Brückenköpfe in der Umgebung bilden.

Wenn (weitgehend) punktueller Engagement nicht maximal effizient ist und von effektiven Altruisten trotzdem betrieben wird, ist dies auch ein Spezialfall von falschen Effizienzberechnungen. Aber die Nachteile des effizienzgetriebenen punktuellen Engagements treten auch dann auf, wenn sie vorher bekannt sind. Insofern ist die Rosinenpickerei des (weitgehenden) punktuellen Engagements ein eigenes Problem neben der falschen Effizienzberechnung (P1). 1. Und der erste, bisher betrachtete Nachteil ist die Vernachlässigung der Umgebung des "Punktes", nämlich des organischen Ganzen bzw. der Struktur, in die er eingebettet ist, und somit der Chance zu einer umfassenderen, langfristigen und damit auch auf die Dauer effizienteren Lösung. 2. Die strikte *Effizienzorientierung* kann zu *Effizienzparadoxien* führen derart, daß gerade die strikte Konzentration auf die Effizienz höhere Effizienz durch ein weniger striktes Vorgehen verhindert. Beispielsweise läßt das effiziente moralische Engagement tendenziell keine – u.U. sehr effizienten – "*Nebentätigkeiten*" zu derart, daß während oder im Umfeld der Ausführung einer durch das Projekt vorgesehenen Handlung zusätzlich ad hoc erkannte kleine Verbesserungsmöglichkeiten realisiert werden – etwa wenn ein (Barfuß-)Arzt, der eigentlich nur eine Augenkontrolle vornehmen soll, auch noch ein frisch entdecktes kleineres Leiden behandelt oder für ein nur aufwendiger zu kurierendes die Behandlung einleitet.² 3. Effektive Altruisten suchen wegen der

² Tenner (2018) analysiert noch eine Reihe weiterer solcher Effizienzparadoxien zunächst aus dem Bereich der Computerwissenschaften, z.B. Ausschluß von Zufallsfunden, Hyperfokus, Erosion

angestrebten Effizienz in der Regel minutiös die punktuellen Projekte aus, in die sie moralisch investieren, oder sie gestalten sie bis ins Detail. (Eine Ausnahme ist das oben schon erwähnte Projekt Give Directly, das den Benefiziären relativ große Geldgeschenke macht.) Die Benefiziäre haben dabei kein Mitspracherecht; sie werden passiv begünstigt nach den Vorstellungen des Benefaktors von ihrem Wohl. Dies ist für die Benefiziäre *heteronom*, fördert jedenfalls nicht ihre Autonomie, sondern entmündigt sie eher. Dabei könnten Entwicklungsprojekte durchaus die Autonomie fördern; aber dies setzt eine längerfristige Interaktion mit den Benefiziären voraus, die der Effizienz scheinbar im Wege steht. 4. Diese Kritik muß noch erweitert werden: Punktuelle Engagements *ignorieren die persönlichen Beziehungen*. Sie sorgen sich nicht um das Wohl konkreter Personen und versuchen nicht, dieses in einem organischen, ganzheitlichen Ansatz umfassend zu verbessern – was einen langwierigen interaktiven Prozeß einschließt, bei dem beide Seiten von einander lernen und über Einzelschritte gemeinsam beraten und beschließen würden. Vielmehr wird der Inhalt der einzelnen Maßnahme eben genau über die maximale Effizienz bestimmt, oder, wie MacAskill, schreibt: Wir wollen die bestmögliche Welt, bestimmen empirisch die effizienteste Maßnahme, und dies legt fest, was wir tun (MacAskill <2013> 2015). Böse gesagt, verhalten sich die effizienzgetriebenen punktuell engagierten Altruisten wie die Heuschrecken der Moral: Sie investieren in die effizientesten Investitionslücken, fahren den moralischen Gewinn ein und verschwinden dann ohne Interesse für das weitere Gedeihen der Investitionsobjekte. Vermutlich ist das letztlich ineffizient; aber zusätzlich fehlt hier eine gewisse Achtung vor dem anderen.

P3. Frei schwebender Universalismus und Kosmopolitismus: Der effizienzorientierte Universalismus sieht die moralischen Subjekte allein als frei schwebende Benefaktoren, die ihre moralischen Ressourcen (möglichst global effizient) investieren. Völlig ausgeklammert werden die anderen Seiten dieser moralischen Subjekte, u.a. daß sie soziale Wesen sind, die in Gemeinschaften und Sozialbeziehungen aller Art leben, von denen sie für ihr eigenes Über- und Wohllieben abhängen und über die sie erst die Ressourcen besitzen, die sie dann als Benefaktoren verschenken können. Diese Gemeinschaften und Sozialbeziehungen – der Staat, die Region, die Kommune, die Nachbarschaft, Freunde, Verwandte, Familie, Partner etc. – und die darin involvierten Personen bedürfen aber der Pflege und auch des moralischen Engagements. Dadurch bestehen für den universalistischen effizienzorientierten Benefaktor nicht nur vollkommene moralische Pflichten, sondern auch unvollkommene. Und als autonomes Subjekt sollte sich der moralische Benefaktor, im eigenen wie im altruistischen Interesse, auch zusätzlich gestaltend und fördernd, also auch supererogatorisch in diese Gemeinschaften und Sozialbeziehungen einbringen. Positiv gewendet, ist diese Kritik am frei schwebenden, also absoluten Universalismus ein Plädoyer für einen *verwurzelten Universalismus*: Danach sind die – eigens ausgewiesenen – Zielorte des moralischen Engagements außer der Gesamtheit aller fühlenden Wesen auch die zu einem großen Teil konzentrisch angeordneten Gemeinschaften und Sozialbeziehungen, denen das moralische Subjekt angehört. Der verwurzelte Universalismus impliziert einen partiellen Parochialismus.

Der effiziente absolute Universalismus vernachlässigt konkret die relativ Armen in den reichen Ländern, und in Ländern ohne sozial akzeptable Sozialsysteme wie z.B. die USA auch schwer Kranke und psychisch Verletzte. Warum ist dies ein Problem? Zum einen geht es diesen Menschen noch ziemlich schlecht; sie bedürfen objektiv der Hilfe. Zum anderen ist ihr Elend, gemessen an ihrer wohlhabenderen oder mit mehr Möglichkeiten versehenen Umgebung, durch den unmittelbaren Kontrast besonders skandalös. Er bedeutet auch subjektiv einen gewissen Ausschluß aus der Gesellschaft,

menschlicher Fähigkeiten, Monokultur, die sich aber z.T. auf effizientes moralisches Engagement übertragen lassen.

in der sie leben, eine Vernachlässigung der Solidaritätspflicht durch ihre Genossen. Eine Gesellschaft mit solch einer Vernachlässigung funktioniert nicht richtig als Gesellschaft. Zumindest einzelne ihrer Mitglieder sind ihr egal. Nun folgen ja weder die staatliche Politik in ihrem im weiten Sinne moralischen Engagement noch der allergrößte Teil der individuellen moralischen Benefaktoren dem Kriterium einer universalistischen moralischen Effizienz. Die gerade angesprochenen Probleme der Vernachlässigung der etwas besser Gestellten würden aber besondere kraß und deutlich, wenn auch diese sehr viel größere Zahl der Benefaktoren dieses Entscheidungskriterium anwendeten, bei individuellen Entscheidungen über eigene supererogatorische Handlungen, bei kollektiven, insbesondere staatlichen Entscheidungen, soweit diese über die Pflege der nationalen, insbesondere ökonomischen Infrastruktur hinausgehen. Das dann noch verfügbare Budget müßte komplett für die Entwicklungshilfepolitik verwendet werden. Sozialhilfe müßte so weit reduziert werden, daß die Bürger gerade so eben nicht in absolute Armut abrutschen; alle Kulturprojekte müßten sowieso aufgegeben werden (Museen, Subventionen für Musik, Theater, Volkshochschulen, Stadtverschönerung, Volksfeste, Gedenkveranstaltungen ...).

P4. Verletzung etablierter moralischer Standards und Institutionen: Die folgende Kritik richtet sich nur gegen eine spezielle Interpretation des effektiven Altruismus, nämlich eine, die im effizienten moralischen Engagement den *einzigsten* Maßstab des eigenen moralischen Handelns sieht. Die Kritik richtet sich also insbesondere gegen alle Formen des Handlungswelfarismus, d.i. die Familie von moralischen Prinzipien, nach denen man immer das welfaristisch Beste tun muß. Die Kritik trifft hingegen die allermeisten effektiven Altruisten *nicht*, weil diese nicht dem Handlungsutilitarismus folgen, sondern die Prinzipien des effektiven Altruismus nur auf ein von ihnen selbst festgelegtes Budget, z.B. 10% des Einkommens (ursprünglich vorgeschlagen von: Singer <1979> 1994: 313-314), anwenden und auch bei der Verwendung dieses Budgets Grundrechte der Menschen wahren wollen (MacAskill <2015> 2016: 249, Anm. 64). Eine handlungswelfaristische Forderung hingegen, alle eigenen Ressourcen moralisch effizient und (absolut) universalistisch einzusetzen, führt schon zur Überforderung. Aber selbst wenn man diese radikale Forderung einschränkt und nur einen Teil seiner Ressourcen als moralische Ressourcen ansieht, diese dann jedoch vollständig gemäß dem Prinzip der (universalistischen) moralischen Effizienz verwendet, führt dies zu folgenden Problemen: Schon vorhandene moralische Standards, die insgesamt, wenn auch nicht in allen Einzelfällen, hoch effizient sind, werden verletzt und vorhandene moralische Normen und Institutionen werden nicht gestützt oder gar unterminiert. Diese Normen und Institutionen sind nicht nur effizient, sie sind wegen der Stützung durch soziale Sanktionen auch effektiv: Sie erzeugen auch außermoralische Motivation zu moralkonformem Handeln und erzeugen so eine stabile Ordnung in unseren Gemeinwesen. Der effektive Altruist sollte nach dieser Kritik also nicht alle seine moralischen Ressourcen für das effiziente universalistische Engagement ausgeben, sondern sollte auch die moralisch guten sozialen Normen befolgen. Die dabei zu befolgenden Standards sind: Steuern zahlen, Versprechen einhalten, Eigentum respektieren ... Ein in diesem Zusammenhang virulentes Engagement ist etwa die Reduzierung der Treibhausgasemissionen auch auf individueller Ebene, zur Not durch Kompensation, also Anbau von CO₂-bindenden Pflanzen. Eine solche Reduzierung ist zwar eine ziemlich effiziente Maßnahme (z.B. Lumer 2002a: 80-83, s.a. Tabelle 1), aber bei weitem nicht so effizient wie z.B. das Moskitonetzprojekt, müßte also allein nach effektiv altruistischen Prinzipien unterbleiben. Tatsächlich verstößt die nichtreduzierte Emission aber gegen das informelle moralische Verbot der Fremdschädigung – auch wenn die Schädigung künftiger Generationen durch überhöhte Treibhausgasemissionen bislang nicht formell, also juristisch verboten ist. Nach dem soeben Dargelegten gehört die Reduzierung der Treibhausgasemissionen als solche also nicht zu dem, was der

effizient altruistischen Entscheidung unterliegt (wohl aber die Art ihrer Ausführung), sondern ist schon eine informelle moralische Pflicht.

5. Die Struktur moralischen Engagements – Der Lösungsvorschlag für das Problem der brisanten Effizienz

In diesem Abschnitt stelle ich einen Vorschlag zur Lösung der Probleme der brisanten Effizienz vor. Diese Lösung ist dreiteilig, d.h. sie bezieht sich auf drei strukturelle Aspekte oder Parameter unseres moralischen Engagements. Für jeden dieser Aspekte wird eine allgemeine Leitlinie entwickelt und ein technisches Mittel zur Realisierung dieser Leitlinie vorgestellt. Diese Lösungselemente sind:

M1: *Leitlinie*: Wahrung vorhandener moralischer Standards; *technisches Mittel*: strukturelle Gliederung des moralischen Engagements und Vorrang der Deontik;

M2: *Leitlinie*: angemessene Berücksichtigung aller Benefiziarer der eigenen moralischen Sorge; *technisches Mittel*: Budgetierung;

M3: *Leitlinie*: wirkliche Effizienz; *technisches Mittel*: strategische und organische Investitionen.

5.1. M1: Wahrung vorhandener Standards – strukturelle Gliederung des moralischen Engagements

Traditionell werden folgende formellen Arten des moralischen Handelns oder Engagements unterschieden:

1. *Vollkommene moralische Pflichten*, 1.1. *formelle* und 1.2. *informelle*: Vollkommen sind Pflichten, wenn die Formulierung der Pflicht auch ungefähr die Art der Ausführung spezifiziert. Das Konzept der moralischen Pflicht interpretiere ich über die soziale Normgeltung: Eine *Norm gilt sozial* (in einer bestimmten Gruppe zu einer bestimmten Zeit), wenn sie weitgehend allgemein befolgt wird und ihre bekanntgewordene Nichtbefolgung mit sozialen Sanktionen geahndet wird. Einer sozial geltenden Norm zu folgen ist eine *moralische Pflicht*, wenn diese soziale Geltung, nach der jeweiligen moralischen Bewertungsfunktion, moralisch gut ist. (Lumer 2002a: 93-95) Soziale Normen gelten *formell*, wenn ihre Überwachung und Sanktionierung von eigens dazu bestellten Agenten (z.B. Polizisten, Richtern) übernommen wird. Die soziale Geltung *informeller* Normen wird hingegen durch die Überwachung und Sanktionen – vom Stirnerunzeln bis zur Lynchjustiz – durch beliebige moralische Subjekte gesichert.

2. *Unvollkommene moralische Pflichten*, 2.1. *formelle* und 2.2. *informelle*: Bei unvollkommenen moralischen Pflichten ist die Art und oft auch der Umfang der Ausführung nicht spezifiziert; vielmehr ist die Pflicht meist in Form einer Zielvorgabe festgelegt. Traditionell ist es beispielsweise eine unvollkommene moralische Pflicht, Bedürftigen Almosen zu geben; weder der Umfang noch die Art der Almosen ist festgelegt. Aber auch die Sorge für unsere Angehörigen, insbesondere Kinder, ist eine unvollkommene moralische Pflicht.

3. *Supererogatorische Handlungen* sind moralisch gute Handlungen, die über das moralisch Gebotene, also die moralischen Pflichten hinausgehen. Supererogatorische Handlungen dürfen keine moralischen Pflichten verletzen.

Diese Einteilung ist, wie gesagt, traditionell; sie gehört nicht nur zur theoretischen Tradition, sondern ist auch in der moralischen Praxis in dem Sinne verankert, daß es moralische Normen mit den zugehörigen moralischen Pflichten und supererogatorische Handlungen gibt. Insofern liegen hier schon moralische Standards

vor; und mein Plädoyer ist, diese Standards zu wahren. Denn sie haben sich gut bewährt: Insbesondere der deontische Teil erzeugt die Verbindlichkeit der Moral durch moralische Sanktionen, die dem Subjekt eine zusätzliche starke Motivation zur Moralbefolgung verschaffen, wenn die rein moralische Motivation dazu nicht ausreicht. Dadurch werden viel mehr moralisch gute Handlungen realisiert und schlechte verhindert als ohne Sanktionen. Diese Verbindlichkeit ermöglicht auch soziale Koordination und verhindert intersubjektive Handlungskollisionen (sogar im wörtlichen Sinne von Frontalzusammenstoß). Durch sozial geltende Normen ist auch eine faire Lastenverteilung möglich (nicht nur die Gutwilligen erbringen moralische Leistungen ...). Grundrechte können garantiert werden, die jedem Geschützten einen erheblichen Nutzensgewinn gegenüber einer Gesellschaft ohne moralische Normen garantieren und dadurch einen Anreiz bieten, sich an dieser Gesellschaft aktiv zu beteiligen. Eigentum, Verträge und Versprechen mit ihren Paretoverbesserungen sind möglich, weil die Nutzung dieser Institutionen durch die garantierte Reziprozität nun rational wird. Massive moralisch gute Ressourcenverteilung wird möglich. Usw.

Zur Diskussion des Problems der brisanten Effizienz trägt diese Erinnerung an die vorhandenen moralischen Standards und ihre praktische Begründung folgendes bei: Ein moralisch sinnvoller effektiver Altruismus und moralisch effizienter Universalismus sollten keine abgespeckten Versionen des Handlungswelfarismus ('Tue immer das welfaristisch Beste!') sein, sondern diese guten Standards wahren. Das typische Engagement der effektiven Altruisten ist nach diesen Standards als supererogatorisches Handeln einzuordnen. Beides zusammen impliziert insbesondere, daß die vorhandenen moralischen Pflichten dem effektiv altruistischen Engagement vorgehen, also zuerst zu erfüllen sind – auch wenn ihre Erfüllung anscheinend oder auch tatsächlich nicht maximal effizient ist. Dies betrifft moralische Pflichten, die effektiven Altruisten nach der Art ihres Engagements besonders gelegen kommen werden, wie die aus einer völkerrechtlichen Selbstverpflichtung hervorgegangene Obliegenheit, das Entwicklungshilfebudget auf 0,7% des BIP zu steigern, oder kollektive wie individuelle Pflichten, Schädigungen anderer Menschen durch zu hohe Treibhausgasemissionen zu vermeiden, aber auch vielleicht weniger gelegene Pflichten, insbesondere auch unvollkommene Pflichten gegenüber Familie, Freunden, Nächsten, den Angehörigen der eigenen Kommune oder des Staates. Vor allem unvollkommene moralische Pflichten können leicht mit freiem, supererogatorischem Engagement verwechselt werden; anders als dieses stehen sie aber nicht zur Disposition. Wenn moralische Normen durch erheblich effizientere ersetzt werden könnten, dann sollte eine solche Ersetzung durch moralpolitisches Engagement angestrebt werden. (Dies kann allerdings ein schwieriges Unterfangen sein, weil moralisch effizientere Normen sehr häufig nicht paretosuperior sind gegenüber den weniger effizienten, weshalb von den Verlierern einer solchen Effizienzsteigerung Widerstand zu erwarten ist.) Aber die Möglichkeit einer solchen Effizienzsteigerung ist per se kein Grund, die moralische Pflicht nicht zu erfüllen.

5.2. M2: Angemessene Berücksichtigung aller Benefiziarer der eigenen moralischen Sorge – Budgetierung

Wohlfahrtsethiker und effektive Altruisten sind in der Regel (absolute) moralische Universalisten in dem Sinne, daß sie in ihrer moralischen Wünschbarkeitsfunktion alle Menschen oder alle empfindenden Wesen gleich behandeln. Wenn sich das moralische Engagement an der moralischen Effizienz orientiert, zählen deshalb in der moralischen Entscheidung alle diese Wesen gleichermaßen. Es gibt eine ganze Reihe von guten Gründen für diesen Universalismus, u.a.: 1. Unsere Empathie und unsere

Achtungsgefühle sind im Prinzip universalistisch, schließen, wenn wir keine spezifischen Vorbehalte haben, niemanden aus, dem wir begegnen; insofern Moral durch Empathie und Achtung begründet wird, ist sie deshalb im Prinzip ebenfalls universalistisch. 2. Der Universalismus entspricht einem anspruchsvollen kosmopolitischen Ich-Ideal, das offen ist für alle wertvollen Beiträge aller Menschen und aller Kulturen. 3. Eine universalistische moralische Wünschbarkeitsfunktion schließt (bei intersubjektiv gleichen empirischen Informationen) intersubjektive moralische Konflikte über zu realisierende Maßnahmen aus. 4. Universalistisches Engagement ermöglicht Menschen aus reichen Ländern den größten Einfluß und damit auch die größte moralische und persönliche Machterfahrung.

Oben, unter P3, wurden aber schon eine Reihe von Gründen dafür vorgebracht, eine Reihe weiterer für uns je individuell wichtiger Benefiziargruppen zum Gegenstand der individuellen und kollektiven moralischen Sorge zu machen. Diese Gründe können noch erheblich erweitert werden; ich nenne hier nur ein paar von ihnen:

Staaten: 1. Die Menschheit ist in gewisser Weise auch eine Gemeinschaft, aber sie ist kein funktionsfähiger Akteur. Die bislang stärksten Akteure sind Staaten und Staatengemeinschaften. Sie können im Sinne der effektiven Moraldurchsetzung mittels Institutionen am meisten zur Realisierung von Moral erreichen, sind also bislang die mächtigsten, effektivsten Mittel zur Realisierung von Moral und sollten deshalb auf jeden Fall als solche erhalten werden (vgl. Nussbaum <2019> 2020: 276). 2. In Staaten können wir als Kollektiv autonom handeln. 3. Der Staat organisiert auch – wenn er es denn tut – Reziprozität der gegenseitigen Hilfe und Kooperation. – Staaten sind allerdings nichtuniversalistische Gemeinschaften, die zwischen Mitgliedern und Nichtmitgliedern unterscheiden und den Mitgliedern besondere Rechte geben. Gemeinschaften, die funktionsfähige Akteure bleiben wollen, müssen sich um diese Gemeinschaft kümmern, um ihre soziale Kohäsion; und eine spezifisch gemeinschaftsinterne Solidarität ist Teil der Unterscheidung von drinnen und draußen. Dies bedeutet insbesondere, daß ein Staat es sich nicht leisten kann, vollständig universalistisch zu handeln. Er gäbe damit die eigene Gemeinschaft auf, die besondere Sorge für seine Bürger. Die innergesellschaftliche Solidarität würde damit unterhöhlt. Das bedeutet negativ: Fremde werden von einigen Privilegien der Bürger des eigenen Staates ausgeschlossen; und das universalistische moralische Engagement wird beschränkt.

Nationen und Kulturen: Manche behaupten, eine Nationalkultur sei wesentlich für die Kohäsion eines Staates (Miller 1995); andere bestreiten, daß es Nationalkulturen überhaupt gibt (Jullien <2016> 2017). Aber die meisten Menschen sind in einer Kultur (oder mehreren), die sie möglicherweise auch als Nationalkultur ansehen, verwurzelt, identifizieren sich mit ihr oder schätzen sie zumindest sehr. Sie ist Teil ihrer Identität. Ein Beitrag zur Erhaltung dieser Kultur ist dann immer auch ein Engagement für die Träger dieser Kultur.

Regionalverbände, Kommunen, z.T. auch Stadtviertel und ihre Bewohner organisieren das soziale Zusammenleben auf kleinerer Ebene; ohne ihren Beitrag ist ein soziales Wohllleben nicht möglich.

Freunde ermöglichen einen intensiven, vertieften persönlichen (emotionalen, kulturellen, politischen etc.) Austausch mit selbst gewählten passenden Partnern, die häufig auch Kooperationspartner sind.

Nachbarn und Nächste: Wir leben inmitten anderer Menschen, zu denen wir oft außer diesem Faktum keine besonderen Beziehungen haben. Trotzdem findet ein gewisser Austausch mit ihnen statt, und ihr Schicksal geht uns nahe. Aus empathischen Gründen und Gründen des sozialen Zusammenhalts sollten wir diesen Austausch pflegen und diesen Menschen auch helfen, selbst wenn diese Hilfe universalistisch nicht maximal effizient ist.

Familien und Partnerschaften ermöglichen den intensivsten und intimsten persönlichen Austausch, die Gestaltung der Nachkommenschaft und die engste ökonomische Kooperation. Insbesondere Partnerschaft und Familie fordern eine gewisse Exklusivität in dem Sinne, daß das Subjekt dem Partner und den Familienangehörigen einen erheblichen Vorzug gegenüber anderen Personen einräumt; anderenfalls behandelt man den anderen nicht als Partner oder Familienmitglied. Der Hinweis auf diesen mit dem absoluten Universalismus unverträglichen Parochialismus ist eines der ältesten Argumente gegen den absoluten Universalismus (s. Williams <1976> 1984: 26-27).

Die eigene Person ist das Zentrum der Sorge jedes Moralsubjekts. Schon um moralisch wirksam sein zu können, muß es sich in hinreichender Qualität und mit hohem Wohllieben selbst erhalten. In der Regel ist der Begründungsweg aber umgekehrt: Für das Individuum stehen die eigene Person und das eigene Wohllieben im Zentrum, und der moralische Anteil am eigenen Tun ist ein Beitrag zu diesem Wohllieben – sei es, weil dieser Beitrag von der Umgebung, auch mittels Sanktionsdrohungen oder umgekehrt durch Anerkennung des Engagements, gefördert wird, sei es, weil dem Subjekt selbst dieser Beitrag aus diversen Gründen (Mitgefühl, Achtung, moralisches Selbstwertgefühl, Machterfahrung ...) am Herzen liegt (Lumer 2002b).

Diese Liste enthält nur die wichtigsten Benefiziargruppen, denen unsere moralische Sorge gelten kann. Sie ist ebensowenig vollständig wie die Liste der angedeuteten Gründe für ihre Bedeutung. Diese möglichen Benefiziargruppen sind für unterschiedliche moralische Subjekte unterschiedlich wichtig; und einige werden für einzelne Subjekte auch völlig irrelevant sein. Aber für alle Moralsubjekte gilt, daß jeweils mehrere dieser Gruppen faktisch und aus prudentiellen (wie auch moralischen) Gründen wichtig sind.

Aus den genannten Gründen sollte keine dieser Gruppen, vom "Universum" bis hin zum moralischen Subjekt selbst, als besonderer Gegenstand unserer moralischen Sorge ausgeschlossen werden (dies ist verwurzelter Universalismus mit partiellem Parochialismus). Dann ergeben sich aber moralische Zielkonflikte. Der m.W. beste Weg zur Lösung dieser Zielkonflikte ist die Bildung separater *Budgets* an Ressourcen (Geld, Zeit), die diesen einzelnen moralischen Belangen gewidmet werden. Der Titel des einzelnen Budgets gibt das Ziel und damit auch eine spezifische Bewertungsfunktion (eine moralische universalistische Bewertungsfunktion für das universalistische Budget, eine prudentielle für das persönliche Budget etc.) vor, für die im Budget eingeplanten Ressourcen verwendet werden müssen. Innerhalb des Budgets sollten dessen Ressourcen dann, abgesehen von der Zielbindung, frei und möglichst effizient (gemäß der zum Budget gehörigen Wünschbarkeitsfunktion) eingesetzt werden. Diese Effizienz ist ein Erfordernis der praktischen Rationalität bei begrenzten Ressourcen und mehr Wünschen, als erfüllt werden können. Budgetbildung erlaubt so die Lösung des Zielkonflikts – wo will ich wie viel investieren? – bei gleichzeitiger Wahrung der Effizienz, weil die Effizienz nach jeweils budgetspezifischen Wünschbarkeitskriterien bemessen wird. Eine Konfusion der verschiedenen Wertmaßstäbe (wie die Messung der Effizienz des Engagements für die eigene Familie mit Hilfe der universalistischen Wünschbarkeitsfunktion) wird vermieden; und die Komplexität der Planung wird erheblich reduziert, weil nun nur noch beschränkte Mengen von Alternativen miteinander verglichen werden müssen. Die einzelnen Budgets können unterschiedlich strikt festgelegt werden, so daß Spielräume für ein situationsangepaßtes Umdisponieren bleiben. Ob überhaupt ein bestimmtes Budget eröffnet werden soll und, wenn ja, wie groß es sein soll, entscheidet das moralische Subjekt nach seinen *eigenen prudentiellen Wünschbarkeitskriterien*, die u.a. die oben aufgelisteten Gründe berücksichtigen sollten. Denn dieses Subjekt ist nicht nur der Entscheidungsträger, sondern auch diejenige Instanz, die diese Entscheidung handelnd umsetzen muß; dazu muß es entsprechend motiviert sein, was wiederum eine Orientierung an den eigenen Präferenzen voraussetzt,

die durch epistemische und praktische Rationalisierung in prudentielle Wünschbarkeitsfunktionen überführt werden. Der Zuschnitt der Budgets hängt dann insbesondere von der Selbstdefinition ab, wie sehr man sich z.B. als Universalist, "Familienmensch" oder heimatverbunden ansieht. Das moralische Subjekt ist beim Erstellen der Budgets der autonome Souverän; entsprechend werden die Budgetaufteilungen intersubjektiv unterschiedlich sein. Allerdings ist ein Teil des Budgets, gemäß dem in 5.1. Gesagten, schon durch die moralischen Pflichten vorab festgelegt. Die unvollkommenen moralischen Pflichten – etwa Pflichten zur Sorge um bestimmte Angehörige – können dann ebenfalls gut durch die Festlegung von eigenen Budgets erfüllt werden.

Effektive Altruisten folgen häufig im Ansatz schon einem solchen Budgetsystem, nämlich wenn sie z.B. 10% ihres Einkommens für ihr universalistisches supererogatorisches Engagement reservieren. Damit ist dann schon das im Handlungsutilitarismus enthaltene Problem der Überforderung und moralischen Selbstausbeutung gelöst. Der hier vorgelegte Vorschlag geht darüber hinaus, indem er aus diversen Gründen noch eine Reihe weiterer Budgets und für diese jeweils spezifische Bewertungskriterien vorsieht.

5.3. M3: Wirkliche Effizienz – strategische und organische Investitionen

Die Wahrung vorhandener Standards und der verwurzelte Universalismus mit ihren jeweiligen technischen Instrumenten lösen einen großen Teil, aber noch nicht alle Probleme der brisanten Effizienz. Insbesondere das Problem unseres Ausgangsbeispiels, Kinderdorf versus Moskitonetze, also die Konkurrenz zwischen effizienten punktuellen und organischen Investitionen, ist damit noch nicht gelöst. Ein weiterer Parameter unseres moralischen Engagements, der zur Lösung des Problems der brisanten Effizienz beitragen kann, ist die Effizienz selbst; genauer: Es muß sichergestellt werden, daß das moralische Engagement auch wirklich effizient ist. Der hier entwickelte Lösungsvorschlag bietet dazu zwei Instrumente an: 1. Verbesserungen der Effizienzberechnungen und 2. strategische Investitionen. Beide Arten von Instrumenten können in allen genannten Investitionsbereichen (Budgets) verwendet werden.

1. *Effizienzberechnungen* zu den hier angesprochenen Maßnahmen sind enorm schwierig, setzen sehr viele empirische Informationen voraus, die wir oft nicht haben. So sind die von den effektiven Altruisten erstellten Effizienzberechnungen z.T. recht detailliert, aber doch erheblich verbesserungsbedürftig und -fähig; vor allem langfristige und schwer zu quantifizierende Folgen der Projekte werden vernachlässigt. Verbesserungen wären z.B.: 1. Typische wichtige, aber verborgene Aspekte und Folgen müssen in solchen Berechnungen routinemäßig thematisiert werden (z.B. Beitrag zur Bildung und Autonomie der Bevölkerung, Langfristigkeit der Lösung, Beitrag zur Identität). 2. Wenn gewisse Folgen oder Dimensionen wichtig sind, aber ihre Wünschbarkeit nicht mit intersubjektiv nachprüfbar Mitteln bestimmt werden kann, ist es immer noch besser, diese Wünschbarkeiten zu schätzen, als sie völlig zu vernachlässigen. 3. Grundverschiedene Typen von Investitionen müssen wissenschaftlich genauer untersucht werden, als dies bei einzelnen Maßnahmen möglich ist, um eine bessere Vorstellung von den zu berücksichtigenden Wertaspekten zu bekommen.

2. *Strategische Investitionen* sind Investitionen, die prima facie oft nicht effizient sind, die aber ein effizienzbezogenes strategisches Ziel haben, nämlich daß sie insbesondere mit einer der folgenden Zielerwartungen ausgeführt werden (die sich nicht gegenseitig ausschließen): 1. *Langfristige Eigeneffizienz*: Die Investition selbst ist mittel- oder langfristig sehr effizient (z.B. Investitionen in Kulturgüter wie

Kunstwerke), oder 2. *Vorbereitung effizienter Projekte*: Die Investition ist der notwendige Ausgangspunkt oder eine notwendige Voraussetzung für eine sehr effiziente weitere Investition (z.B. Infrastrukturinvestitionen, Bildungs- und Erziehungsinvestitionen), oder 3. *Verteidigung von Investitionen (und des Investors)*: Die Investition hat eine Verteidigungsfunktion, sichert also den Fortbestand größerer Bereiche oder gar der ganzen Hauptinvestition des Investors (gegen Eroberung, Übernahme, Verfall aller Art etc.) und damit auch der weiteren Effizienz dieser Hauptinvestition (Landesverteidigung, politische Bildung, Sicherung der kulturellen Identität, Denkmäler).

Eine Sonderform strategischer Investitionen sind *organische Lösungen*. Diese bestehen aus kompletten, gut funktionierenden Einheiten, manchmal leider nur Inseln des guten Funktionierens. Solche Inseln können sein: eine einzelne Person; eine Familie; eine Kommune; ein Kombinat; ein Kinderdorf mit zugehöriger Infrastruktur; ein Kibbuz; eine voll ausgebaute Universität; ein politisches System mit unterstützendem Verwaltungsapparat, Informationssystem, zugehörigen Bildungs- und Ausbildungseinrichtungen; die systemische Verbesserungen des Verwaltungssystems (Kampf gegen Korruption, Aufklärung der Bevölkerung über Regeln und Rechte) und des politischen Systems (deliberative Demokratie mit Beteiligung der Bürger zur Förderung der politischen Beteiligung und der Identifikation mit der Politik, Informationskampagnen zur politischen Bildung ...). Organische Lösungen bestehen aus vielen Elementen, die sich gegenseitig stützen und stabilisieren. Sie sind daher besonders stabil und können sogar die Umgebung stützen und werfen dadurch auch einen kaum quantifizierbaren Zusatznutzen ab. Sie sind oft Brückenköpfe für den weiteren Ausbau guter Strukturen und Vorbilder für die Umgebung; sie können zur Mitarbeit oder zum Nachahmen motivieren oder sich gar zur Identifikation anbieten und eine Freude am Gelingen hervorrufen.

Eine theoretisch zentrale Frage ist, ob die hier angedachten strategischen Investitionen wirklich hinreichend effizient sind, um bei strikt effizienzorientierten Entscheidungen, bei denen sie wie das Kinderdorfprojekt gegen ultraeffiziente punktuelle Investitionen wie das Moskitonetzprojekt konkurrieren, den Zuschlag zu bekommen. Wenn sie in diesem Konkurrenzkampf nicht bestehen, könnte es sein, daß ihre Realisierung aus anderen als Effizienzgründen trotzdem rational ist, etwa aus Gründen der Identitätswahrung oder -schaffung, die nicht in der Wünscherealisierung aufgeht.³ In diesem Fall könnte man die Budgets noch einmal unterteilen in solche für effiziente Maßnahmen und solche für strategische Investitionen. Überschlägige Wünschbarkeitskalkulationen zu den gerade angesprochenen Beispielen, die wirklich langfristige Folgen einbeziehen, sprechen aber dafür, daß strategische Investitionen durchaus eine Effizienz im Bereich der Größenordnung der supereffizienten Maßnahmen erreichen können. Dies liegt an der extrem langfristigen Orientierung (mit Zeithorizonten bis zu 100 Jahren und mehr) von strategischen Investitionen. Trotzdem werden einzelne punktuelle ultraeffiziente Maßnahmen noch effizienter sein als die strukturellen Investitionen. Sie füllen dann aber, wie schon gesagt, vermutlich Investitionslücken, die größere Investoren – größere als die aktuelle Bewegung der effektiven Altruisten – schließen können, ohne auf strukturelle Investitionen verzichten zu müssen.

³ Die von mir konsultierte ökonomische Literatur, insbesondere zum Zero-base-Budgeting (z.B. Pyhrr 1973; Greiner 2004), d.h. einer Budgetplanung, bei der die einzelnen Budgetdimensionen jedes Mal neu begründet werden müssen, also nicht einfach die Verteilungen der alten Budgets zum Ausgangspunkt der Planung machen, geben zu dieser Frage leider nichts her: Sie setzen immer auf einen externen und deshalb nicht weiter analysierten politischen Entscheider außerhalb der ökonomischen Planungsrationaltät, der Zielprioritäten festlegt, und innerhalb der ökonomischen Planungsrationaltät allein auf die Effizienz.

6. Konklusion: Wie effizient sollen Altruisten handeln?

Meine Antwort auf die Ausgangsfrage 'Wie effizient sollen Altruisten handeln?' ist somit dreiteilig. 1. Altruisten sollen *immer* effizient handeln, sich sogar um verbesserte Effizienzberechnungen bemühen. 2. Moralische Pflichten gehen vor gegenüber freien supererogatorischen, effizienzorientierten moralischen Investitionen. Trotzdem sollten aber auch moralische Pflichten effizient erfüllt werden. 3. Schließlich sollen Altruisten ihr Gesamtbudget aufteilen in Teilbudgets für die Sorge um diverse Benefiziargruppen. Mit jedem dieser Budgets sollen sie effizient wirtschaften.

Anhang: Berechnungen der moralischen Effizienz zweier wohltätiger Projekte

Die Effizienzberechnungen für das Moskitonetzprojekt der Against Malaria Foundation und das Kinderdorf der Stiftung Kinderzukunft sind im Internet veröffentlicht unter:

<http://www.lumer.info/wp-content/uploads/2021/01/A124.2_Lumer_WieEffizientSollenAltruistenHandeln_Anhang_BerechnungenDerMoralischenEffizienz.pdf>.

Literatur

- Gerten, D. [et al.] (2020): Feeding ten billion people is possible within four terrestrial planetary boundaries. In: *Nature Sustainability* 3,3, S. 200-208.
- GiveWell (2016): *Against Malaria Foundation. November 2016*, Webpublikation, URL = <<https://web.archive.org/web/20170901194605/http://www.givewell.org/charities/against-malaria-foundation>>, 3.7.19.
- GiveWell (2019a): *Top Charities. [Version 7.2019]*, Webpublikation, URL = <<https://www.givewell.org/charities/top-charities>>, 3.7.19.
- GiveWell (2019b): *Your Dollar Goes Further Overseas. [Version 7.2019]*, Webpublikation, URL = <<http://www.givewell.org/giving101/Your-dollar-goes-further-overseas>>, 3.7.19. – Ältere Version auch in: R. Carey (Hg.): *The Effective Altruism Handbook*, O.O., o.J. [Oxford 2015], S. 67-68.
- Greiner, O. (2004): *Strategiegerechte Budgetierung. Anforderungen und Gestaltungsmöglichkeiten der Budgetierung im Rahmen der Strategierealisierung*, München.
- Jackson, F. (1991): Decision-Theoretic Consequentialism and the Nearest and Dearest Objection. In: *Ethics* 101,3, S. 461-482.
- Jullien, F. (<2016> 2017): *Es gibt keine kulturelle Identität (Il n'y a pas d'identité culturelle)*, aus dem Französischen übers. v. Erwin Landrichter, Berlin.
- Kagan, S. (1989): *The Limits of Morality*, Oxford.
- Lumer, C. (<2000> 2009): *Rationaler Altruismus. Eine prudentielle Theorie der Rationalität und des Altruismus*, 2., durchges. und ergänzte Aufl., Paderborn.
- Lumer, C. (2002a): *The Greenhouse. A Welfare Assessment and Some Morals*, Lanham, Md.; New York; Oxford.
- Lumer, C. (2002b): Motive zu moralischem Handeln. In: *Analyse & Kritik* 24, S. 163-188.

- MacAskill, W. (<2013> 2015): What is Effective Altruism? In: *The Effective Altruism Handbook*, hg. v. R. Carey. O.O., o.J. [Oxford], S. 3-4.
- MacAskill, W. (<2015> 2016): *Gutes besser tun. Wie wir mit effektivem Altruismus die Welt verändern können (Doing Good Better)*, Berlin.
- Miller, D. (1995): *On Nationality*, Oxford 1995; 1997.
- Nussbaum, M.C. (<2019> 2020): *Kosmopolitismus. Revision eines Ideals (The Cosmopolitan Tradition.)* Übers. v. M. Weltecke. Darmstadt.
- Pyhrr, P.A. (1973): *Zero-base budgeting. A practical management tool for evaluating expenses*, New York; London; Sydney; Toronto.
- Scheffler, S. (<1982> 1994): *The Rejection of Consequentialism*, Revised edition, Oxford.
- Simon, H.A. (1956): Rational Choice and the Structure of the Environment. In: *Psychological Review* 63,2, S. 129-138.
- Singer, P. (<1979> 1994): *Praktische Ethik (Practical Ethics.)* 2., revidierte und erweiterte Auflage, Stuttgart.
- Slote, M. (1989): *Beyond Optimizing. A Study of Rational Choice*, Cambridge, MA; London.
- Smith, M.D. (2009): Consequentialism and the Nearest and Dearest Objection. In: *Minds, Ethics, and Conditionals*, hg. v. I. Ravenscroft: Oxford, S. 237-266.
- Stiftung Kinderzukunft (2018): *Jahresbericht 2017*, Gründau. Web: URL = <<https://d-nb.info/1165061082/34>>, 1.9.2020.
- Tenner, E. (2018): *The Efficiency Paradox. What Big Data Can't Do*, New York.
- Williams, B. (<1976> 1984): Personen, Charakter und Moralität. (Persons, character and morality. 1976.) In: Ders. *Moralischer Zufall. Philosophische Aufsätze 1973-1980*. Aus d. Engl. v. A. Linden. Königstein, Ts., S. 11-29.